

Philharmonie Premium

Frank Peter Zimmermann

**Wiener Philharmoniker
Daniel Harding**

Freitag

6. Oktober 2023

20:00



Bitte beachten Sie:

Sollten Sie elektronische Geräte, insbesondere Mobiltelefone, bei sich haben: Bitte schalten Sie diese zur Vermeidung akustischer Störungen unbedingt aus.

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Wenn Sie einmal zu spät zum Konzert kommen sollten, bitten wir Sie um Verständnis, dass wir Sie nicht sofort einlassen können. Wir bemühen uns, Ihnen so schnell wie möglich Zugang zum Konzertsaal zu gewähren. Ihre Plätze können Sie spätestens in der Pause einnehmen.

Bitte warten Sie den Schlussapplaus ab, bevor Sie den Konzertsaal verlassen. Es ist eine schöne und respektvolle Geste den Künstlern und den anderen Gästen gegenüber.

Mit dem Kauf der Eintrittskarte erklären Sie sich damit einverstanden, dass Ihr Bild möglicherweise im Fernsehen oder in anderen Medien ausgestrahlt oder veröffentlicht wird.

Philharmonie Premium

Frank Peter Zimmermann *Violine*

Wiener Philharmoniker

Daniel Harding *Dirigent*

Freitag

6. Oktober 2023

20:00

Pause gegen 20:50

Ende gegen 21:50

PROGRAMM

Edward Elgar 1857–1934

Konzert für Violine und Orchester h-Moll op. 61 (1909–10)

Allegro

Andante

Finale. Allegro molto

Pause

Antonín Dvořák 1841–1904

Sinfonie Nr. 9 e-Moll op. 95 B 178 (1893)

»Aus der Neuen Welt«

Adagio – Allegro molto

Largo

Scherzo. Molto vivace

Allegro con fuoco

Heimliche Leidenschaften? Zum Violinkonzert von Edward Elgar

Edward Elgar (1857 – 1934), Englands bekanntester Komponist zwischen Purcell und Britten, hatte mitunter einen Hang zum Hintersinnigen, Bezugreichen und Verspielten. Eines seiner populärsten Werke sind die *Enigma-Variationen* (1899), in denen er Freunde und Weggefährten charakterisierte. Deren eigentliche Rätsel sei aber, sagte er, ein Thema das gar nicht erklänge. Auch seinem 1910 uraufgeführten Violinkonzert gravierte der Tonkünstler ein Geheimnis ein: Dem Schelmenroman *Gil Blas* von Alain-René Lesage entnahm er den spanischen Grabspruch »Aqui está encerrada el alma de« (»Hierin ist eingefangen die Seele von«) und stellte ihn der Komposition voran. Er brach das Zitat ab und ließ es mit fünf bedeutungsvollen Punkten auslaufen. Vielleicht dachte er an seine langjährige Muse Alice Stuart-Wortley (ihr hatte er den Kosenamen »windflower« / »Buschwindröschen« gegeben, mit dem er auch zwei wichtige Themen des Konzerts bezeichnete). Allerdings trug auch Elgars Frau den fünfbuchstabiligen Namen Alice. Findige Exegeten wiederum verweisen auf seine erste große Liebe und einstige Verlobte Helen Weaver.

Allerdings: Für das musikalische Verständnis des Werkes ist die Lösung des der Partitur vorangestellten Rätsels unerheblich. Wessen Seele Edward Elgar auch immer in seinem *Violinkonzert* eingefangen haben mag, wen auch immer er mit diesem Enigma vielleicht auch narren wollte: »Es ist gut! Schrecklich emotional!«, schrieb er selber: »Zu emotional, aber ich liebe es.« Die Anregung für die Komposition kam vom Geigenvirtuosen Fritz Kreisler. Dieser war 1905 in einem Zeitungsinterview über die Musik Elgars außerordentlich ins Schwärmen geraten und hatte dies mit der Hoffnung auf ein Violinkonzert aus dessen Feder verbunden (Anlass für Kreislers Eloge war die Sakralkomposition *The Dream of Gerontius*, welche sogar Richard Strauss veranlasst hatte, Elgar als den »ersten englischen Progressiven« hochleben zu lassen).

Schon bald nach dem von Kreisler öffentlich geäußerten Wunsch begann Elgar mit der Niederschrift erster Skizzen. Es sollte jedoch noch fünf Jahre dauern, bis das *Konzert für Violine*

und Orchester in h-Moll mit Kreisler als Solist 1910 in London zur Uraufführung gelangte (es trägt übrigens wie Beethovens Violinkonzert die Opuszahl 61). Andere Pläne verschoben das Projekt zunächst. Und auch nachdem die Royal Philharmonic Society das Werk 1909 offiziell in Auftrag gegeben hatte, verzögerten quälende künstlerische Selbstzweifel des Komponisten die Fertigstellung. Doch am Ende hatte Elgar einen großen Bogen mit großem Atem geschlagen. Das weite Aussingen lässt an Wagners »unendliche Melodien« denken, das Verfahren der sich entwickelnden Variation an dessen Antipoden Brahms.

An Brahms erinnert auch der emotionale Strom der Einleitung des ersten Satzes (»Allegro«). Er speist sich aus sechs unterschiedlichen thematischen Quellen. Diese werden zunächst in einer langen Orchestereinleitung in unterschiedlichen Farben präsentiert, ehe die Violine kräftig und dunkel das Spiel ihrer Beleuchtung aufnimmt und fantasievoll fortspinnt. Leidenschaftliche Unruhe treibt diesen Satz an, der freilich auch wehmütig innezuhalten weiß. Dann schwingt er sich wieder zu dramatischer Besessenheit auf und findet ein pointiertes Ende. Ein so idyllisches wie elegisches Stimmungsbild malt der mittlere Satz (»Andante«), in dem die Violine über dem Orchester schwebt und diesem doch innig verbunden ist. Der anfangs pastorale Tonfall wandelt sich geradezu ins Sakrale und erfährt augenblicksweise eine feierliche Steigerung. Der Finalsatz (»Allegro molto«) ist wieder erfüllt von großer Bewegtheit: rastlos, hochfliegend, atemlos. Mitunter fragil, dann wieder bestimmt. Aufregung und Beruhigung wechseln einander ab. Die ariose Kadenz begleiten die gedämpften Streicher mit einem »pizzicato tremolando« (einem Klopfen mit den weichen Fingerkuppen auf der Saite), welches eine außergewöhnliche Wirkung entfaltet. Rasant und quecksilbrig stürmt das Werk einem effektvollen Ende zu.

»Aus der Neuen Welt« Zur 9. Sinfonie von Antonín Dvořák

Antonín Dvořák (1841 – 1904) hatte sein dreißigstes Jahr schon überschritten, als er begann, mit dem folkloristischen Tonfall seiner tschechischen Heimat zu spielen. Die daraus resultierende »nationale« Färbung stand zwar nur vorübergehend im Zentrum seines Schaffens. Doch ausgerechnet sie verhalf dem Komponisten zum internationalen Durchbruch. Der Gastwirtssohn aus dem nördlich von Prag und an der Moldau gelegenen Nelahozeves war vom Dorfbub zum Weltmann gewachsen. Er setzte über in fremde Länder: Nach England, wo er in London zum stets gern gesehenen Gast, zum gefeierten und geehrten Künstler wurde. Nach Amerika, wo er in New York als Direktor des National Conservatory of Music tätig war. Dessen Präsidentin, Jeanette Thurber, hatte sich und ihrem Institut das Ziel gesetzt, eine eigenständige amerikanische Kunstmusik zu schaffen.

Antonín Dvořáks Schaffen schien Thurber vorbildhaft, und so bot sie ihm den gut bezahlten Posten eines künstlerischen Direktors und Kompositionsprofessors an. Den trat der 51jährige Dvořák im September 1892 für gut zweieinhalb Jahre an. »Die Amerikaner erwarten große Dinge von mir«, schrieb er an einen Freund, »vor allem soll ich ihnen den Weg ins gelobte Land und in das Reich der neuen, selbstständigen Kunst weisen, kurz, eine nationale Musik schaffen!« Er begab sich auf die Suche nach den charakteristischen musikalischen Idiomen des Landes, studierte Transkriptionen von Melodien der American Indians sowie African-American Spirituals und Plantagenlieder aus dem Süden. Es entbehrt rückblickend nicht einer bitteren Ironie, dass die Musik der unterdrückten indigenen Völker und afroamerikanischen Sklaven als Ursprungsmaterial für das Kunstverständnis einer großbürgerlich-weißen Oberschicht diene.

Man hat immer wieder eingewendet, dass sich bestimmte musikalische Elemente (u. a. Pentatonik, erniedrigter Leitton, Bordunbegleitung, stark synkopierte Rhythmik), die nun als »ur-amerikanisch« herausgestellt wurden und gerade in Dvořáks in Amerika komponierten Werken exemplarisch Verwendung fanden, auch

in der Folklore anderer Länder nachweisen lassen. Wie immer man diesen Umstand musikwissenschaftlich betrachten möchte: Der Tonfall, den Dvořák hier nun anschluss, wurde vom amerikanischen (und in Folge später auch vom europäischen) Publikum auf jeden Fall als »amerikanisch« wahrgenommen. Dabei zitierte Dvořák nie unmittelbar oder gar plakativ bestehende Melodien oder musikalische Wendungen, sondern schmolz sie kunstvoll in seine eigene Tonsprache ein. Exemplarisch dafür entstand gleich zu Beginn seines New Yorker Aufenthaltes zwischen Ende Dezember 1892 und Ende Mai 1893 die Neunte Sinfonie in e-Moll (op. 95), die vom Komponisten selbst den Beinamen »Aus der Neuen Welt« erhielt.

Bemerkenswert an Dvořáks Neunter ist die motivisch-thematische Verknüpfung der einzelnen Sätze untereinander. So kehrt das Hauptthema des Kopfsatzes in allen Folgesätzen wieder, der Finalsatz wiederum verarbeitet Themen aus allen Vorgängersätzen. Der erste Satz wird, wie beinahe nachdenklich ruhig sich erinnernd, mit einer langsamen Einleitung (»Adagio«) eröffnet. Bereits hier kündigt sich das signalhafte und signifikant synkopierte Hauptthema an, das dann mit dem Einsatz des »Allegro molto« – Teils mächtig hervortritt und in der Folge sowohl dramatische als auch lyrische Züge annehmen kann. Stets mischen sich auch böhmische Allusionen in das Geschehen. Der feierlich, choralartig beginnende zweite Satz (»Largo«) wird von einem elegischen Gesang des Englischhorns angeführt, der in der Folge von anderen Instrumentengruppen weitergesponnen wird. Der dritte Satz (»Molto vivace«), ein Scherzo von mitunter brucknescher Wucht, kehrt beinahe demonstrativ Dvořáks böhmische Seite hervor. Der vierte Satz (»Allegro con fuoco«) stürzt sich geradezu auf das wiederkehrende Hauptthema des Kopfsatzes und verarbeitet farbenreich das thematische Material der gesamten Sinfonie bis zu ihrem apothetischen und dann doch im Pianissimo verklingenden Abschluss.

Oliver Binder

Frank Peter Zimmermann

1965 in Duisburg geboren, begann Frank Peter Zimmermann als Fünfjähriger mit dem Geigenspiel und gab sein erstes Konzert mit Orchester bereits im Alter von zehn Jahren. Er studierte bei Valery Gradov, Saschko Gawriloff und Herman Krebbers. Zimmermann zählt zu den führenden Geigern unserer Zeit. Für seinen unverwechselbaren Ton, seine tiefe Musikalität und seinen scharfen Intellekt gepriesen, arbeitet er seit mehr als drei Jahrzehnten mit allen namhaften Orchestern und renommierten Dirigenten der Welt zusammen. Er ist regelmäßig in allen bedeutenden Konzertsälen und bei den internationalen Festivals in Europa, Amerika, Asien und Australien als Solist zu Gast. Zu den Höhepunkten der laufenden Saison 2023/24 zählen die Tournee mit den Wiener Philharmonikern unter Daniel Harding, Konzerte mit der Staatskapelle Dresden, dem Concertgebouworkest aus Amsterdam, mit dem Swedish Radio Symphony, dem London Philharmonic Orchestra mit Edward Gardner, dem Bayerischen Staatsorchester unter Vladimir Jurowski, den Bamberger Symphonikern mit Andrew Manze, dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin und Kazuki Yamada, dem NDR Elbphilharmonie Orchester unter Alan Gilbert, sowie Konzerte mit dem Montreal Symphony Orchestra und dem Toronto Symphony Orchestra. Zusammen mit den Pianisten Martin Helmchen und Dmytro Choni bringt er darüber hinaus in den Musikzentren Europas die Violinsonaten von Johannes Brahms und Béla Bartók zu Gehör.

Im Jahr 2010 gründete er das Trio Zimmermann mit dem Bratschisten Antoine Tamestit und dem Cellisten Christian Poltéra. Das Trio gastierte seit seiner Gründung in den bedeutenden europäischen Musikmetropolen. Weiterhin legte das Trio preisgekrönte Alben vor mit Werken von J.S. Bach, Beethoven, Mozart, Schubert, Schönberg und Hindemith.



Im Laufe der Jahre hat Frank Peter Zimmermann eine beeindruckende Diskografie vorgelegt. Er hat nahezu das vollständige Konzertrepertoire für Violine von Bach bis Ligeti eingespielt. Viele seiner Aufnahmen bekamen internationale Auszeichnungen. Zu den jüngsten Einspielungen zählen u.a. die Violinkonzerte von Martinů mit den Bamberger Symphonikern und Jakub Hrůša, kombiniert mit der Solo-Sonate von Béla Bartók und die zwei Violinkonzerte von Schostakowitsch mit dem NDR Elbphilharmonie Orchester unter Alan Gilbert. Im September 2021 sind drei neue Aufnahmen mit den Berliner Philharmonikern und den Violinkonzerten von Beethoven unter Daniel Harding, von Bela Bartók unter Alan Gilbert und von Alban Berg unter Kirill Petrenko erschienen, die 2022 mit dem Gramophone Award und dem Jahrespreis der Deutschen Schallplattenkritik ausgezeichnet wurden.

Frank Peter Zimmermann hat vier zeitgenössische Violinkonzerte zur Uraufführung gebracht: Magnus Lindbergs Violinkonzert Nr. 2 mit dem London Philharmonic Orchestra und Jaap van Zweden (2015) das Violinkonzert *en sourdine* von Matthias Pintscher mit den Berliner Philharmonikern und Peter Eötvös (2003), das Violinkonzert *The Lost Art of Letter Writing* von Brett Dean mit dem Cocrnertgebouworkest unter der Leitung des Komponisten (2007), sowie das Violinkonzert Nr. 3 *Juggler in Paradise* von Augusta Read Thomas mit dem Orchestre Philharmonique de Radio France und Andrey Boreyko (2009).

Er erhielt eine Reihe von bedeutenden Preisen und Ehrungen, u.a. den Premio del Accademia Musicale Chigiana, Siena (1990), den Rheinischen Kulturpreis (1994), den Musikpreis der Stadt Duisburg (2002), das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse der Bundesrepublik Deutschland (2008) und den Paul-Hindemith-Preis der Stadt Hanau (2010).

Frank Peter Zimmermann spielt auf der Violine »Lady Inchiquin« von Antonio Stradivari (1711), die ihm freundlicherweise von der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf, »Kunst im Landesbesitz«, zur Verfügung gestellt wird.

In der Kölner Philharmonie war Frank Peter Zimmermann zuletzt im Dezember 2021 zu hören.



Wiener Philharmoniker

Kaum ein anderer Klangkörper wird dauerhafter und enger mit der Geschichte und Tradition der europäischen klassischen Musik in Verbindung gebracht als die Wiener Philharmoniker. Im Laufe seines nunmehr 180-jährigen Bestehens prägte das Orchester das musikalische Weltgeschehen. Bis in die Gegenwart wird von Interpreten und Dirigenten der »Wiener Klang« als herausragendes Qualitätsmerkmal des Orchesters anerkennend hervorgehoben.

Am Beginn der Erfolgsgeschichte stand die Idee, ein professionelles Sinfonieorchester zu gründen, das vor allem die Sinfonien Ludwig van Beethovens auf hohem Niveau zur Aufführung bringen sollte. Dieses künstlerische Anliegen konnte durch die begeisterte Zustimmung der Musiker des Orchesters der k. u. k. Hofoper umgesetzt werden. So kam es 1842 zum Entschluss, unabhängig vom Theaterdienst in künstlerischer und unternehmerischer Eigenverantwortlichkeit »Philharmonische Konzerte« zu veranstalten. Dies führte zum Gedanken einer demokratischen Grundstruktur, die die gesamten organisatorischen Entscheidungen in die Hand der Orchestermitglieder legte und später zur Gründung des Vereins der Wiener Philharmoniker (1908) führte.

Einer der Gründungsväter war der Komponist und Dirigent Otto Nicolai, der folgenden Leitspruch prägte: »mit den besten Kräften, das Beste auf die beste Weise zur Aufführung zu bringen.« Der darin zum Ausdruck gebrachte Qualitätsanspruch, dem sich das Orchester bis heute verpflichtet weiß, mag jene Faszination erklären, welche das Orchester seit seinem ersten Konzert auf die größten Komponisten und Dirigenten sowie auf das Publikum in aller Welt ausübt. Die bewusst gepflegte, von einer Generation auf die nächste weitergegebene Homogenität des Musizierens ist Ausdruck jener Verpflichtung, die Tradition in immer neuer Weise lebendig zu erhalten.

Die Unverwechselbarkeit der Klangkultur beruht auch auf der weltweit einmaligen Beziehung zwischen dem Verein der Wiener Philharmoniker und dem Staatsopernorchester. Eines der philharmonischen Prinzipien besagt, dass nur ein Mitglied des Opernorchesters Mitglied der Philharmoniker werden kann. Die Musiker sind verpflichtet, in beiden Orchestern zu spielen. Bis heute beginnt jeder künftige Philharmoniker seine Tätigkeit nach einer Aufnahmeprüfung im Staatsopernorchester, um nach einer dreijährigen erfolgreichen Wirksamkeit auch in den Verein der Wiener Philharmoniker aufgenommen werden zu können.

Eine weitere Besonderheit ergibt sich aus der Tatsache, dass die Orchestermitglieder im Sinne der demokratischen Vereinsstruktur selbstverantwortlich die Organisation der Konzerte, der aufzuführenden Werke und die Wahl der Dirigenten und Solisten vornehmen. 1860 kam es zur Einführung von Abonnementkonzerten, für die jeweils für die Dauer von mindestens einer Saison ein Dirigent verpflichtet wurde. Sie schufen eine solide wirtschaftliche Grundlage, die bis heute fortbesteht. Ab 1933 gingen die Wiener Philharmoniker zum Gastdirigentensystem über. Das ermöglichte eine große Bandbreite künstlerischer Begegnungen und das Musizieren mit den namhaftesten Dirigenten einer Epoche.

Seit 1870, der Errichtung des Wiener Musikvereinsgebäudes, stellt der Goldene Saal durch seine ästhetischen und akustischen Eigenschaften einen idealen Aufführungsort der Konzerte des Orchesters dar. Am Beginn des 20. Jahrhunderts erfolgte mit dem Gastspiel des Orchesters unter Gustav Mahler in Paris der erste

Schritt in die internationale Konzerttätigkeit. Ein denkwürdiges Jahr war 1922, in dem die alljährliche Mitwirkung des Orchesters bei den Salzburger Festspielen ihren Anfang nahm, andererseits auch die erste Überseetournee nach Südamerika erfolgte. Es war der Beginn einer regen Reisetätigkeit, die das Orchester quer durch alle Kontinente führte, mit regelmäßigen Gastspielen in Deutschland, Japan, den USA und China.

Die Wiener Philharmoniker haben es sich zur Aufgabe gemacht, die stets aktuelle humanitäre Botschaft der Musik und die gesellschaftliche Verpflichtung in den Alltag und in das Bewusstsein der Menschen zu bringen. Von Anfang an zählen ein soziales und karitatives Bewusstsein im tätigen Einsatz für Menschen in Not zum Selbstverständnis des Orchesters. Bis heute veranstalten die Wiener Philharmoniker mehrere Benefizkonzerte und setzen darüber hinaus weltweit zahlreiche Initiativen für Bedürftige und Opfer von Katastrophen. So erfolgt etwa seit 1999 eine jährliche aus den Einnahmen des Neujahrskonzertes finanzierte Spende an verschiedene humanitäre Organisationen. In Folge der Tsunami-Katastrophe wurde 2011 der Vienna Philharmonic and Suntory Music Aid Fund ins Leben gerufen.

Bei den Konzerten in Wien und der ganzen Welt ist das Orchester heutzutage weit mehr als bloß Österreichs »kultureller Exportschlager«. Die Musiker wirken vielmehr als Botschafter, die mit ihrem Spiel die Ideale des Friedens, der Menschlichkeit und der Versöhnung zum Ausdruck bringen, mit denen die Musik so untrennbar verbunden ist. Dazu zählen Konzerte an historischen Orten und brisanten wie schmerzhaften Brennpunkten politischer Geschichte, wie im Jahr 2000 das Konzert im ehemaligen Konzentrationslager Mauthausen oder 2014 das Konzert in Sarajewo im Gedenken an den Beginn des Ersten Weltkriegs sowie 2018 das Friedenskonzert in Versailles in Erinnerung an das Ende des Ersten Weltkriegs.

Getragen von der Überzeugung, dass der Umgang mit dem musikalischen Erbe nicht in der »Anbetung der Asche« besteht, sondern in der »Weitergabe des Feuers« (Gustav Mahler), ist die Frage der Kunst im aktuellen Dialog mit der Gegenwart und der Bedeutung der Musik für die künftigen Generationen von großem

Wert. Das zeigt sich auch in den Schwerpunkten des Orchesters, die sich auf die Arbeit mit der Jugend beziehen. Sowohl in Wien als auch auf ihren Konzertreisen öffnen die Wiener Philharmoniker ihre Proben für junge Zuhörer; zudem engagiert sich das Orchester in mehreren Education-Projekten für junge Musiker und ist bemüht, der Jugend den Reichtum der Musik zu eröffnen und sie zu eigener Kreativität zu ermuntern.

2018 wurde die Orchesterakademie der Wiener Philharmoniker gegründet. Die Akademistinnen und Akademisten werden mittels Probespiel in einem strengen, international ausgerichteten Verfahren ausgewählt und zwei Jahre lang auf höchstem Niveau ausgebildet. Die 12 Akademistinnen und Akademisten erleben in ihrer Ausbildung sowohl Perfektion als auch Leidenschaft und Begeisterung im Zusammenspiel mit den Wiener Philharmonikern. Sie erlernen im Einzelunterricht die Feinheiten des Wiener Klangstils und werden in speziellen Trainings für Probespiele im eigenen Orchester aber auch in anderen renommierten Orchestern vorbereitet.

Das Orchester wurde im Laufe seines Bestehens mit zahlreichen Preisen und Anerkennungen ausgezeichnet. Seit 2008 wird es von ROLEX als Exklusivsponsor unterstützt. Mit seinen jährlich über 40 Konzerten in Wien, darunter das Neujahrskonzert und das Sommernachtskonzert im Schlosspark von Schönbrunn, die in viele Länder der Welt übertragen werden, mit seinen seit 1922 stattfindenden alljährlichen Aufführungen bei den Salzburger Festspielen und mit mehr als 50 Konzerten im Rahmen internationaler Gastspiele zählen die Wiener Philharmoniker zu den besten Orchestern der Welt.

In der Kölner Philharmonie waren die Wiener Philharmoniker zuletzt im Januar dieses Jahres zu Gast.



Die Mitglieder der Wiener Philharmoniker

Konzertmeister

Rainer Honeck
Volkhard Steude
Albena Danailova

Violine I

Jun Keller
Daniel Froschauer
Maxim Brilinsky
Benjamin Morrison
Lukas Ljubas
Martin Kubik
Milan Šetena
Martin Zalodek
Kirill Kobantschenko
Wilfried Hedenborg
Johannes Tomböck
Pavel Kuzmichev
Isabelle Ballot
Andreas Großbauer
Olesya Kurylyak
Thomas Külblöck
Alina Pinchas-Külblöck
Alexandr Sorokow
Ekaterina Frolova
Petra Kovačič
Katharina Engelbrecht
Lara Kusztrich

Violine II

Raimund Lissy
Lucas Takeshi Stratmann *
Patricia Hood-Koll
Adela Frăsineanu-Morrison
Alexander Steinberger
Tibor Kováč
Harald Krumpöck
Michal Kostka
Benedict Lea
Marian Lesko
Johannes Kostner
Martin Klimek
Jewgenij Andrusenko
Shkëlzen Doli
Holger Tautscher-Groh
Júlia Gyenge
Liya Frass
Martina Miedl *

Viola

Tobias Lea
Christian Frohn
Wolf-Dieter Rath
Robert Bauerstatter
Elmar Landerer
Martin Lemberg
Ursula Ruppe
Innokenti Grabko
Michael Strasser
Thilo Fechner
Thomas Hajek
Daniela Ivanova
Sebastian Führlinger
Tilman Kühn
Barnaba Poprawski
Christoph Hammer *

Violoncello

Tamás Varga
Peter Somodari
Raphael Flieder
Csaba Bornemisza
Sebastian Bru
Wolfgang Härtel
Eckart Schwarz-Schulz
Stefan Gartmayer
Ursula Wex
Edison Pashko
Bernhard Naoki Hedenborg
David Pennetzdorfer

Kontrabass

Herbert Mayr
Christoph Wimmer-Schenkel
Ödön Rácz
Jerzy Dybał
Iztok Hrastnik
Filip Waldmann
Alexander Matschinegg
Michael Bladerer
Bartosz Sikorski
Jan Georg Leser
Jędrzej Górski
Elias Mai
Valerie Schatz *

Harfe

Charlotte Balzereit
Anneleen Lenaerts

Flöte

Walter Auer
Karl-Heinz Schütz
Luc Mangholz
Günter Federsel
Wolfgang Breinschmid
Karin Bonelli

Oboe

Clemens Horak
Sebastian Breit
Harald Hörth
Wolfgang Plank
Herbert Maderthaler

Klarinette

Matthias Schorn
Daniel Ottensamer
Gregor Hinterreiter
Andreas Wieser
Andrea Götsch
Alex Ladstätter *

Fagott

Harald Müller
Sophie Dervaux
Lukas Schmid *
Štěpán Turnovský
Wolfgang Koblitz
Benedikt Dinkhauser

Horn

Ronald Janezic
Josef Reif
Manuel Huber
Sebastian Mayr
Wolfgang Lintner
Jan Janković
Wolfgang Vladár
Thomas Jöbstl
Wolfgang Tomböck
Lars Michael Stransky

Trompete

Martin Mühlfellner
Stefan Haimel
Jürgen Pöchlhacker
Reinhold Ambros
Gotthard Eder
Daniel Schinnerl-Schlaffer *

Posaune

Dietmar Küblböck
Enzo Turriziani
Wolfgang Strasser
Kelton Koch
Mark Gaal
Johann Ströcker

Tuba

Paul Halwax
Christoph Gigler

Pauke / Schlagwerk

Anton Mittermayr
Erwin Falk
Thomas Lechner
Klaus Zauner
Oliver Madas
Benjamin Schmidinger
Johannes Schneider

*Die mit * gekennzeichneten
Musikerinnen und Musiker sind
bestätigte Mitglieder des Orchesters
der Wiener Staatsoper, die noch nicht
dem Verein der Wiener Philharmoniker
angehören.*

Im Ruhestand

Volker Altmann
Roland Baar
Franz Bartolomey
Roland Berger
Bernhard Biberauer
Walter Blovsky
Gottfried Boisits
Wolfgang Brand
Rudolf Degen
Reinhard Dürer
Alfons Egger
Fritz Faltl
Dieter Flury
Jörgen Fog
George Fritthum
Martin Gabriel
Peter Götzel
Bruno Hartl
Richard Heintzinger
Josef Hell
Clemens Hellsberg
Wolfgang Herzer
Johann Hindler
Werner Hink
Roland Horvath
Josef Hummel
Gerhard Iberer
Willibald Janezic
Karl Jeitler
Rudolf Josel
Mario Karwan
Erich Kaufmann
Gerhard Kaufmann
Harald Kautzky
Heinrich Koll
Hubert Kroisamer
Rainer Küchl
Edward Kudlak
Manfred Kuhn
Walter Lehmayr
Anna Lelkes
Gerhard Libensky
Erhard Litschauer

Günter Lorenz
Gabriel Madas
William McElheney
Rudolf Nekvasil
Hans Peter Ochsenhofer
Alexander Öhlberger
Reinhard Öhlberger
Ortwin Ottmaier
Peter Pecha
Fritz Pfeiffer
Josef Pomberger
Kurt Prihoda
Helmuth Puffler
Reinhard Repp
Werner Resel
Milan Sagat
Erich Schagerl
Rudolf Schmidinger
Peter Schmidl
Gerald Schubert
Hans Peter Schuh
Wolfgang Schuster
Günter Seifert
Walter Singer
Helmut Skalar
Franz Söllner
René Staar
Anton Straka
Norbert Täubl
Gerhard Turetschek
Martin Unger
Peter Wächter
Hans Wolfgang Weihs
Helmut Weiss
Michael Werba
Helmut Zehetner
Dietmar Zeman



Daniel Harding

Daniel Harding, britischer Dirigent mit Pilotenlizenz, wurde in Oxford geboren. Bereits als Teenager wurde er Assistent Simon Rattles beim City of Birmingham Symphony Orchestra und danach Assistent Claudio Abbados bei den Berliner Philharmonikern, die er 1996 im Rahmen der Berliner Festwochen zum ersten Mal selbst öffentlich dirigierte. Im selben Jahr gab er sein Debüt bei den BBC Proms – als jüngster Dirigent in der Geschichte des Festivals. Heute gehört Harding zu den erfolgreichsten Orchesterleitern seiner Generation. Von 2007 bis 2017 war er Erster Gastdirigent des London Symphony Orchestra, von 2016 bis 2019 Musikdirektor des Orchestre de Paris. Seit über 20 Jahren arbeitet er nun schon mit dem Mahler Chamber Orchestra zusammen, das ihm den lebenslangen Titel des Ehrendirigenten verliehen hat. Derzeit ist er Leiter des Swedish Radio Symphony Orchestra. 2024 tritt er für fünf Jahre die Position des Musikdirektors des chinesischen Jugendorchesterprojekts »Youth Music Culture. The Greater Bay Area« an und wird in derselben Saison als Musikdirektor das Orchester und den Chor der Accademia Nazionale di Santa Cecilia leiten. Er ist zudem regelmäßig Gast bei den

führenden Orchestern der Welt. In den USA trat er unter anderem mit dem Boston Symphony Orchestra, dem Cleveland Orchestra, dem Chicago Symphony Orchestra und dem New York Philharmonic auf. Er ist auch regelmäßig als Operndirigent zu erleben, ob an der Mailänder Scala, bei den Salzburger Festspielen, am Londoner Royal Opera House Covent Garden, an der Bayerischen Staatsoper München, der Deutschen Staatsoper Berlin, der Wiener Staatsoper oder am Theater an der Wien.

In der laufenden Saison kehrt er an das Pult der Berliner Philharmoniker zurück, dirigiert das Cleveland Orchestra und das Chicago Symphony Orchestra. Weiterhin wird er unter anderem das Concertgebouworkest, das London Symphony Orchestra und die Staatskapelle Dresden dirigieren. Darüber hinaus wird er eine Europatournee der Wiener Philharmoniker, mit der heutigen Station in Köln, leiten, die Münchner Philharmoniker auf einer Tournee begleiten und auch das Swedish Radio Symphony Orchestra in den führenden Konzerthäusern Europas dirigieren, so auch in der Kölner Philharmonie, wenn er im März 2024 mit diesem Orchester hier zu erleben sein wird. Auf dem Gebiet der Oper wird er in dieser Saison Verdis *Turandot* an der Mailänder Scala dirigieren.

Seine Diskographie ist umfangreich, und viele seiner Einspielungen wurden ausgezeichnet, darunter Brittens *Billy Budd* mit dem London Symphony Orchestra (Grammy Award) oder Mozarts *Don Giovanni* und Brittens *The Turn of the Screw* mit dem Mahler Chamber Orchestra (Choc de l'Année 2002, Grand Prix de l'Académie Charles Cros, Gramophone Award).

Daniel Harding erhielt zahlreiche Auszeichnungen. So wurde ihm 2002 der Titel des Chevalier de l'Ordre des Arts et des Lettres verliehen und er 2017 zum Officier Arts et Lettres ernannt. Er wurde 2012 als Mitglied in die Royal Swedish Academy of Music aufgenommen und im Jahr 2021 zum Comander of the British Empire ernannt.

Bei uns war Daniel Harding zuletzt im November 2021 zu Gast

Oktober

SA
07
20:00

**Ensemble und Internationales
Opernstudio der Oper Köln**

Gürzenich-Orchester Köln

WDR Sinfonieorchester

German Conducting Award – Finale

Erleben Sie heute schon die Pult-Stars von morgen! Bereits zum vierten Mal wetteifern die besten jungen Kapellmeisterinnen und -meister in Köln um den German Conducting Award. Seien Sie live in den Wertungsrunden und beim Finale dabei und stimmen Sie mit ab! Der German Conducting Award ist ein vom Deutschen Musikrat in Partnerschaft mit der Kölner Philharmonie, der Oper Köln, dem Gürzenich-Orchester Köln und dem WDR Sinfonieorchester ausgetragener internationaler Wettbewerb für junge Dirigentinnen und Dirigenten. Damit garantiert er den Anwärterinnen und Anwärtern die Arbeit auf höchstem künstlerischem Niveau. Diese müssen sich an Stücken sowohl aus dem Konzert- als auch dem Opernrepertoire bewähren. Und doch bedarf es über alles technische Rüstzeug hinaus noch an Energie, Leidenschaft und Überzeugungskraft.

KölnMusik gemeinsam mit
Deutscher Musikrat, Oper Köln,
Gürzenich-Orchester Köln und
WDR Sinfonieorchester

SO
08
20:00

Matthias Goerne *Bariton*

Remix Ensemble Casa da Música

Peter Rundel *Dirigent*

Schumann auf der Spur

Brice Pauset

Kinderszenen mit Robert Schumann

Jörg Widmann

Schumannliebe (2023)

für Bariton und Ensemble

Instrumentation der »Dichterliebe« auf

Gedichte von Heinrich Heine

Kompositionsauftrag der Kölner

Philharmonie (KölnMusik),

Casa da Música Porto und

Elbphilharmonie Hamburg

Deutsche Erstaufführung

Die Leidenschaft, mit der Matthias Goerne in Sachen Lied unterwegs ist, könnte man fast schon als Obsession bezeichnen. Zu den Säulenheiligen des Baritons gehört auch Robert Schumann, dessen Kompositionen Goerne aus ganz unterschiedlichen Perspektiven betrachtet. Das gilt zum Beispiel für die »Dichterliebe«: Entstanden in Schumanns eigenem Hochzeitsjahr geht es darin um die unterschiedlichen Facetten der Liebe. Wenn Matthias Goerne den Zyklus nun in einer Fassung für Bariton und Kammerensemble statt Klavier interpretiert, entlocken die Musikerinnen und Musiker den Liebesliedern Schumanns ganz neue Farben und Zwischentöne. Ebenso wie die »Kinderszenen mit Schumann« einen Perspektivwechsel darstellen, denn dafür hat Brice Pauset Schumanns berühmte »Kinderszenen« für Ensemble bearbeitet.

November

MI
01

19:00

Allerheiligen

Cecilia Bartoli *Mezzosopran (Cleopatra)*

Carlo Vistoli *Countertenor
(Giulio Cesare)*

Max Emanuel Cencic *Countertenor
(Tolomeo)*

Kangmin Justin Kim *Countertenor
(Sesto)*

Sara Mingardo *Alt (Cornelia)*

Josè Coca Loza *Bass (Achilla)*

Les Musiciens du Prince – Monaco

Gianluca Capuano *Dirigent*

Georg Friedrich Händel

Giulio Cesare in Egitto HWV 17
Dramma per musica in drei Akten für
Soli, Chor und Orchester. Libretto von
Niccoló Francesco Haym nach Giacomo
Francesco Bussani

Cecilia Bartoli ist Kleopatra! In Georg Friedrich Händels prachtvoll barockem Historiendrama verführt sie Julius Cäsar (der fabelhafte Counter Carlo Vistoli). Aus Spiel wird Ernst, aus Berechnung echtes Begehren. Leidenschaft wird zur Schicksalsmacht. Die Liebesgeschichte der ägyptischen Königin mit dem römischen Feldherrn trug sich tatsächlich zu. Immer wieder schlug sie künstlerische Funken. Händels große Oper zählt zu ihren farbenreichsten Varianten. Deren Figuren durchleben eine Achterbahn der Gefühle. Der Komponist breitete sie in einer Fülle von Arien aus: zärtlich, zornig, verzweifelt, verlockend. Cecilia Bartoli begibt sich auf eine Reise durch alle Stimmungen und wird dabei von einem der weltbesten Originalklang-Ensembles begleitet.

SA
20

Januar
20:00

Chicago Symphony Orchestra
Riccardo Muti *Dirigent*

Aus Italien

Philip Glass

The Triumph of the Octagon

Felix Mendelssohn Bartholdy

Sinfonie Nr. 4 A-Dur op. 90
»Italienische«

Richard Strauss

Aus Italien op. 16 TrV 147
Sinfonische Fantasie für großes
Orchester

Kuratorium

KölnMusik e.V.

Gefördert vom

Abo

Philharmonie Premium

PODCAST

der Kölner Philharmonie



Foto: DESIGNECOLOGIST

Ob in Gesprächen oder Werkeinführungen:

Der Podcast der Kölner Philharmonie informiert unterhaltsam.

Christoph Vratz stellt Werke und deren Einspielungen vor und lädt zum Vertiefen ins Programm ein. In den Interviews von Katherina Knees zeigen sich Musikerinnen und Musiker vor ihrem Konzert von ihrer persönlichen Seite und auch andere spannende Gäste aus dem Konzertkosmos kommen zu Wort. Der Podcast der Kölner Philharmonie wird ergänzt durch »Des Pudels Kern«, eine Gesprächsreihe von Elisa Erkelenz und David-Maria Gramse rund um klassische Musik, Pop, Philosophie, Kunst und Wissenschaft.



Philharmonie-Hotline 0221 280 280

koelner-philharmonie.de

Informationen & Tickets zu allen Konzerten
in der Kölner Philharmonie!



Kulturpartner der Kölner Philharmonie

Herausgeber: KölnMusik GmbH
Louwrens Langevoort
Intendant der Kölner Philharmonie
und Geschäftsführer der
KölnMusik GmbH
Postfach 102163, 50461 Köln
koelner-philharmonie.de

Redaktion: Sebastian Loelgen
Corporate Design: hauser lacour
kommunikationsgestaltung GmbH
Textnachweis: Der Text von Oliver Binder
ist ein Originalbeitrag für die KölnMusik.
Fotonachweis: Wiener Philharmoniker ©
Lois Lammerhuber; Frank Peter Zimmer-
mann © hänsler CLASSIC/Irène Zandel;
Daniel Harding © Heike Fischer

Gesamtherstellung: 
adHOC Printproduktion GmbH